

JETTES WOCHE



Sollen doch andere mit dem Wolf tanzen

Aiso nee, wissense nee, ich gehöre nicht zu den Leuten, die mit dem Wolf tanzen wollen. Oder anders ausgedrückt: Ich möchte ihm in freier Wildbahn besser erst gar nicht begegnen. Ja, ja, die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch von einem Wolf angegriffen wird, soll eher gering sein. Das habe ich auch gelesen. Und warum mussten sich die sieben Geißlein dann in Windeseile verstecken, als ihre Mutter fort war und der Wolf plötzlich zur Tür hereinstürmte? Und Rotkäppchen hätte es auch beinahe mit dem Leben bezahlt, dass es einem Wolf begegnet ist und seiner Friedfertigkeit vertraut hat. Aber mal im Ernst: Wenn der Wolf sich im kleinen Brandenburg weiter so wohl fühlt wie im großen Finnland, werden Konflikte mit Menschen bald nicht mehr nur auf den Märchenwald begrenzt bleiben. Wer hätte denn vor Jahren gedacht, dass sich Hennigsdorfer abends nicht mehr raus trauen, weil sie tierische Angst vor Wildschweinen haben müssen? Ob mit oder ohne Schafspelz – ich würde es begrüßen, wenn mir Isegrim – und wilde Säue übrigens auch – weiterhin fern bleiben.

Fern geblieben sind am Donnerstag drei Zeugen dem Prozess gegen den ehemaligen Bürgermeister von Birkenwerder vorm Landgericht Neuruppin. Allerdings haben sie sich damit nicht etwa strafbar gemacht. Wie auch? Sie konnten ja nichts dafür, weil sie gar keine Einladung erhalten haben. Wer da wohl gepennt hat? Wenn ich mal irgendwo in der Mark das Gaspedal zu weit durchdrücke, erreicht mich die Post vom Polizeipräsidenten beziehungsweise dessen Erfüllungsgehilfen immer. Meistens muss ich sogar für seine Aufforderung zu finanziellen Bußen beim Postboten quittieren. Und alles, damit mein Fehlverhalten auch ja nicht ungesühnt bleibt und ich meiner gerechten Strafe nicht entgehen kann. Wenn es um Otto Normalverbraucher geht, funktioniert die Durchsetzung von Recht und Ordnung hierzulande irgendwie immer.

Ein konfliktfreies Wochenende ohne Wolfsgeheul und Strafmandate wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und Leser

Jette

Als Querdenker seiner Zeit weit voraus

Karsten Noack entwickelt mit seiner Firma Scopeland maßgeschneiderte IT-Lösungen auf Basis modernster Low-Code-Softwaretechnologie



Karsten Noack aus Birkenwerder, Geschäftsführer von Scopeland Technology.

FOTOS: HELGE TREICHEL

Von Helge Treichel

Birkenwerder/Berlin. Die gelbe Telefonzelle vor dem S-Bahnhof steht nicht mehr. Der Münzfernsprecher ist einer modernen Variante gewichen, aber genau an dieser Stelle startete Karsten Noack mit seiner Geschäftsidee durch. Wir schreiben das Jahr 1990: private Telefonanschlüsse sind noch Mangelware. In der Zelle führt Noack Kundengespräche, Aktenordner unterm Arm. Und wenn die Wartezeiten zu unruhig werden, muss er sich wieder hinten anstellen.

Anfang 2016 hat Karsten Noack mit seiner Firma Scopeland Technology eine neue Firmenzentrale bezogen. Helle, repräsentative Räume, Natursteinplatten. Glaswände unterteilen die Büros der aktuell 75 Mitarbeiter, die sich auf zwei Standorte verteilen (Berlin-Waidmannslust und Bonn). Davor war der Geschäftsführer 26 Jahre lang seinem Wohnort Birkenwerder treu geblieben. Aber es habe sich als nachteilig herausgestellt, außerhalb der Stadtgrenzen zu agieren, sagt der 61-Jährige: „Aber wenn schon nicht San Francisco, dann muss es wenigstens Berlin sein.“

Die Grundidee, mit der Karsten Noack die Computerbranche auf den Kopf stellt, ist seit der Zeit in der Telefonzelle die selbe geblieben: Software erstellen – ohne zeit- und kostenaufwendige Programme zu schreiben. „Konfigurieren statt programmieren“ lautet das Prinzip. Der Name der Software-Plattform: Scopeland. Als Produkthersteller und Dienstleister werden unterschiedlichste, maßgeschneiderte Datenbanken erstellt und verknüpft. Die Kunden kommen aus dem Gesund-



heitswesen, aus Verwaltungen sowie aus Wissenschaft und Forschung. Bei Branchen oder Tätigkeitsfeldern der Unternehmen sind jedoch keine Grenzen gesetzt. Der Nachteil bestand in der Anfangszeit allerdings darin, dass der Scene-

ÜBERFLIEGER

land-Ansatz sehr rechenintensiv ist und seiner Zeit technisch voraus war. Server hatten schlicht noch zu wenig Leistung. Daher dauerte es mehr als zehn Jahre, bis die erste rund laufende Produktversion an den Markt gehen konnte.

Erst 2014 hat die Technologie international einen Namen bekommen: Low-Code. Analysten sehen darin eine Schlüsseltechnologie für die weitere Automatisierung, erzählt Karsten Noack mit leuchtenden Augen: „Was wir jahrelang als Exoten gemacht haben, ist jetzt en vogue.“ Die Effektivität beim Erstel-

len der Systeme lasse sich bis zum Faktor zehn verbessern. „Mindestens lässt sich die Hälfte der Kosten und der Zeit einsparen“, sagt der Erfinder dieses Prinzips, der nach wie vor in Birkenwerder wohnt.

Wie man auf eine solche Idee kommt? Karsten Noack lacht viel: „Ich war schon immer ein Abweichter. Das ist ein Geburtsfehler.“ Seit er sich zurückerinnern kann, sei er der „Ketzer“ gewesen. „Ich habe zu allem eine andere Meinung.“ Ob während des Studiums an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt (heute TU Chemnitz) oder im späteren Arbeitsleben, Noack brachte andere Herangehensweisen ein. „Irgendwie hatte ich immer das Gefühl, die anderen würden es falsch machen. Und ich war davon getrieben, es richtig zu machen und das als Team durchzuziehen.“ Das Ergebnis sind unter anderem 15 Patente.

Geboren wird Karsten Noack in Bitterfeld. Abitur in Dessau, Militärdienst. Nach dem Studienabschluss als Diplomingenieur für Informationstechnik ist er Entwicklungsin-

genieur, Softwareentwickler und Teamleiter in Berlin. Sein nebenberufliches Promotionsverfahren kann er durch die rasante Firmengründung nicht abschließen. Jedoch entwickelt er bereits dort die Ideen, auf die sein Unternehmen später aufbauen sollte. Es wurde mit zehn Kollegen, 100 Ostmark Gründungskapital und einem blauen Trabi aus der Taufe gehoben.

Die neuesten Scopeland-Entwicklungen verknüpfen die Vorgangsbearbeitung oder Datenbankwendungen direkt mit Geodaten. Stichwort: Embedded GIS. Karsten Noack ist überzeugt, dass darin die Zukunft liegt, auch für sein Unternehmen. „Wir sind die einzigen, die das derzeit bieten“, sagt er.

Auch privat ist Karsten Noack ein Self-Made-Man, der in Haus und Garten am liebsten selbst Hand anlegt. Auch sein Ferienhaus an der Ostsee hat er als Ruine erworben und selbst saniert: „Das ist für mich die perfekte Abwechslung.“

ZUM WOCHENENDE

Schau hin, ich lebe wieder!

Loslassen und neu auf Menschen schauen

Ist jemand in Christus, ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. (2.Korinther 5,17): Dass früher alles besser war, das wussten schon die alten Griechen. Und irgendwie ahnen wir es auch. Früher, das ist das, was man kennt. Früher war sicherlich nicht alles gut, aber irgendwie sind wir damit umgegangen. Schau mich an: ich lebe noch.

Nur ist das Dumme, dass Früher jetzt vorbei ist. Es ist schön, in Erinnerungen zu schwelgen. Wenn man aber darin stecken bleibt, dann ist jeder Morgen eine Zumutung, jede neue Begegnung ein Angriff. So macht das Leben keinen Spaß!

Das Anstrengende am Leben ist, dass wir von dem, was auf uns zukommt wenig wissen. Das macht uns nervös. Selbst die Familie, der feste Halt in unserem Leben verändert sich.

Die Kinder werden größer, auch frecher oder ziehen aus dem Haus. Was kann uns Halt geben, wenn das Alte vergeht und wir andauernd vor Neuem stehen?

Am Osterfest und in der Osterzeit erinnern wir uns daran, wie alles neu wird. Und wie wunderbar es wieder ist, wenn da im Frühling ganz sichtbar alles neu wird.

Das ist das Leben! Auch wenn wir nicht wissen, was da kommt. Wir müssen loslassen und neu auf Menschen und Situationen schauen.

Da ist eine Menge zu entdecken, wenn ich nicht schon weiß, wie der ist, was die sagt oder, dass das alles sowieso nichts werden kann. Neue Begegnungen, neue Erlebnisse.

Wie gut tut es uns selber, wenn wir nicht darauf festgelegt werden, was wir früher mal gesagt oder getan haben. Dann leben wir auf. Und genau dazu ruft uns Gott ins Leben. Jeden Tag neu. Er traut uns das Leben zu und bietet uns an, an Seiner Hand das Alte loszulassen. Heute ist alles neu. Ich gehe es an: schau hin, ich lebe wieder!



„Gott traut uns das Leben zu und bietet uns an, an seiner Hand das Alte loszulassen“, so der Zehdenicker Pfarrer Andreas Domke. FOTO: PRIVAT

Hilfe bei der Bombensuche

Uwe Feiler (CDU): Land soll Geld weiterhin an die Kommunen durchreichen



Im Dezember 2017 war in Oranienburg die 203. Bombe entschärft worden. FOTO: ENRICO KUGLER

Oranienburg. Das Bundesfinanzministerium hat den Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages am Mittwoch dieser Woche über die Unterstützung der Bundesländer bei den Kosten der Kampfmittelbeseitigung für das Abrechnungsjahr 2016 unterrichtet. Das teilt der CDU-Bundestagsabgeordnete Uwe Feiler mit.

Demnach entfielen mehr als 62 Prozent aller an die Bundesländer ausgeschütteten finanziellen Mittel für die Kampfmittelbeseitigung auf das Land Brandenburg, das 3,11 Millionen Euro erhielt, um alliierte Kampfmittel auf nicht bundeseigenen Liegenschaften zu beseitigen.

Uwe Feiler erklärt in diesem Zusammenhang: „Nachdem das Land Brandenburg für das Jahr 2015 ins-

gesamt 790.060,58 Euro vom Bund erhalten hat, wurde nunmehr der Betrag für das Jahr 2016 von mehr als 3,1 Millionen Euro an Brandenburg überwiesen. Ich habe die Erwartung, dass auch in diesem Jahr das Land Brandenburg die erhaltenen Bundesmittel vollständig an die betroffenen Kommunen wie zum Beispiel die Stadt Oranienburg, weiterleiten wird, damit diese nicht auf ihren Aufwendungen für die Bombensuche und die Entschärfung der gefundenen Kampfmittel sitzen bleiben.“

Der Bundestagsabgeordnete hatte im Januar dieses Jahres bereits erklärt, dass auch das Land Brandenburg bei der Finanzierung der Bombensuche stärker in die Pflicht genommen werden muss (MAZ berichtete).

Mit Käse, Matjes und Lakritz

Beim „Orangefest“ wird in Schloss und Park ganz niederländisch getafelt

Oranienburg. „Huldigung, Huldigung, Huldigung“, wird Martin van Bracht, alias „der Fürst“, wieder beim Orangefest am Sonntag, 29. April, von 10 bis 18 Uhr rufen. Kaum eine andere Formation ist wohl so stark verwurzelt mit dem „Tag in Orange“, wie die „Artistokraten“ aus Berlin. Das Gesicht der Gruppe, Martin van Bracht, ist ein Unikum. Das weiß auch Jürgen Höhn, Geschäftsführer der TKO. „Die Artistokraten gehören zum Fest und sind die halbe Miete.“ Die Künstler werden wieder vor dem Schloss und im Schlosspark am Teich ihre hohe Kunst der Akrobatik gepaart mit Tanz und Humor vollführen. Des Weiteren werden Gaukler, Künstler, Handwerker und Händler auf Einladung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brand-

enburg sowie der TKO auf dem Schlossplatz für lebensfrohes Treiben ganz nach der offenen, unbesümmerten holländischen Art zelebrieren. Da sind Holzschuh- und Korbmacher, Buchbinder, Butterstampfer und Käseauktionatoren vor Ort.

Musikalisch wird die Potsdamer Band „Mückenheimer“ ihr Können zum Besten geben. Die Veranstalter freuen sich wie immer auf Besucher, die mit orangefarbenen Accessoires vorbeikommen. Im Park selbst wird es zudem eine Tafel geben, an der Gäste gern Platz nehmen dürfen. Getafelt wird beim Orangefest standesgemäß mit Pommes, Käse, Matjes, Poffertjes und Lakritz. Karten gibt es bereits in der Touristinfo. Erwachsene zahlen fünf, Kinder drei Euro.



Das Orangefest findet am Sonntag, 29. April, vor dem Schloss und im Park statt. FOTO: JULIANE WESER